

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 101

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, den 1. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jedem Abnehmer wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. April. Erneute Versuche der Engländer und Franzosen, sich an der Gallipolihälfte festzusetzen, werden von den Türken zurückgewiesen. Diese erobern drei Maschinengewehre. — In den Karpaten werden zwei Munitionsdépôts der Russen in die Luft gesprengt. Russische Vorstöße scheitern. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Nowoselitsa an der russischen Grenze und rücken in Bessarabien vor.

29. April. Westlich und östlich des Kanals von Opatowitz scheitern die fortgesetzten Angriffe der Feinde im Feuer der Unfern. Die Gegner erleiden sehr starke Verluste. Die Zahl der von uns in den letzten Kämpfen erbeuteten Geschütze hat sich auf 63 erhöht. Französische Angriffe bei Le Mesnil verpuffen blutig. Auf den Maasböden dringen die Unfern vor. — Im Osten besetzen wir das Dorf Komale südlich von Kalwarja und erobern bei Dachowo einen russischen Stützpunkt.

Internationale Frauen.

An der Stätte der berühmten beiden, durch den Kaiser aller Reichen einberufenen Friedenskongresse hat sich jetzt eine internationale Frauenversammlung niedergelassen, um inmitten der welterfüllenden Sauggefänge die Stimme der Liebe und Eintracht erschallen zu lassen. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob der Zeitpunkt für diese Veranstaltung richtig gewählt sei; ebenso darüber, ob deutsche Frauen es mit ihrer Würde und Selbstachtung vereinigen können, sich mit englischen Geschlechtsgenossinnen an einen Tisch zu setzen, während ihre Männer, Brüder und Söhne im grimmigsten Kampf auf Leben und Tod gegen britische Soldnerheere und deren schwarze Bundesgenossen im Felde stehen. Auch die englischen Frauen nehmen zu vielen tausenden an diesem Kriege teil, indem sie nach Kräften die durch Einberufung freigewordenen Ämter und Stellen der Männer versehen; und gerade dem fortgeschrittensten Flügel der englischen Frauenbewegung, den bekannten Wahlweibern, sagt man eine besondere Leidenschaft in der Unterstützung der Kriegsmassnahmen der englischen Heeresleitung nach. Inbeissem, vielleicht handelt es sich auch hier nur um Geschmacksfragen. Die Mehrheit der deutschen Frauen kann sich jedenfalls im Augenblick zu gemeinsamer Arbeit mit englischen und französischen Frauen noch nicht entschließen. Aus Deutschland haben sich nur 34 Vertreterinnen im Haag eingefunden, während aus England nicht weniger als 224 Frauen eingetroffen sind. Neben Amerika und Belgien, das vier Frauen „entsendet“ hat, sind Spanien, Brasilien, Dänemark, Rußland, Polen, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und Holland vertreten. Durch Abwesenheit glänzt also eigentlich nur Frankreich — eine Latiache, die den Frauen der Republik wohl manche

Sympathien wieder zuführen wird, die ihnen im Laufe dieses Krieges verlorengegangen waren.

Die Verhandlungen des Kongresses, soweit bis jetzt Berichte darüber vorliegen, entsprechen ganz dem Geist des Ortes, an dem sie geführt werden. Man erklärte sofort in einer einstimmig angenommenen Entschließung seine Einigkeit, nichts von dem jetzt die Welt erfüllenden Haß wissen zu wollen; man wolle vielmehr zu dem großen Ziel zusammenarbeiten, jedem Haß, abgesehen von Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, ein Ende zu machen, und müsse gegen „den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges“ Verwahrung einlegen. Diese einleitende Kundgebung wurde auf einen, von deutscher Seite eingebrachten Antrag beschlossen, deren Wortführerin die bekannte Frauenrechtlerin Anita Augspurg ist. Auch hier wieder muß es als eine Frage des guten Geschmacks bezeichnet werden, wenn gerade deutsche Frauen sich mit solchen Erklärungen hervorzuheben beileben, gegen deren ganz allgemein gefaßten Inhalt an und für sich ja nichts einzuwenden ist. Aber nicht Deutschland ist es gewesen, das die Welt mit Gefühlen des Hasses erfüllt, das den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges über die Menschheit heraufbeschworen hat. Wir sind vielmehr das Opfer eines seit Jahren mit allen Mitteln der Verleumdung und der Niedertracht geführten internationalen Selbstzuges; und da wir unseren Platz an der Sonne nicht freiwillig räumen wollten, müssen wir ihn jetzt mit Blut und Eisen verteidigen oder untergehen. In solcher Lage steht es allen Frauen der Welt — nur nicht deutschen gut an, von Frieden und Verständigung zu sprechen oder wenigstens dabei die Führung zu übernehmen. Unsere Frauen sind allen Regungen des Herzens und der Menschlichkeit gewiß mindestens in gleichem Maße zugänglich wie ihre Genossinnen in irgendeinem anderen Lande, aber jetzt wenden sich alle ihre überströmenden Empfindungen den Werken der Kriegshilfe und der Nächstenliebe zu, die in der eigenen Heimat zu verrichten sind, und von schön klingenden, aber inhaltslosen Kongressphrasen möchten sie doch lieber einwillen verschont bleiben.

An zweiter Stelle nahm die internationale Frauengesellschaft dann einen amerikanischen Antrag an, der die Frauen auffordert, alle Mittel zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen den Völkern zu versuchen und jede Äußerung des Hasses und der Rachgier zu bekämpfen. Auch hier scheint über allgemeinen Lebensarten das ungleich Näherliegende vergessen worden zu sein. Die amerikanischen Damen haben zunächst im eigenen Lande eine ernste Pflicht zu erfüllen, wenn sie dem Krieg ein Ende machen wollen. Sie wissen ja ganz genau, daß dieser Krieg schon so gut wie entschieden wäre, wenn nicht ihre eigenen Landsteuere den Dreiverband mit ungeheuren Mengen von Waffen und Munition versorgten. Sie mögen also erst ihre am Krieg nicht beteiligten Männer zur Friedensliebe oder auch nur zur Neutralität erziehen, ehe sie die weiße Seife unschuldsvoller Ermahnungen über den Ozean herüberbringen. Das ist wirklich ein un-

lohnendes Geschäft. Haben alle Frauentagungen der Welt das gute Einverständnis zwischen den Völkern nicht aufrecht erhalten können, so werden die Reden und Resolutionen der im Haag versammelten Frauen auch jetzt nur die Luft erschüttern können, solange ihnen die inneren Triebkräfte der Nationen verborgen bleiben.

Die englische Regierung hat den Frauenbeauftragten, die an dem Kongreß teilnehmen wollten, die Reiseerlaubnis ursprünglich verweigern wollen, sich aber dann eines andern besonnen, nachdem eine bestimmte Auslese unter den Damen vorgenommen war. Die deutsche Regierung hat sich um dieses Unternehmen überhaupt nicht gekümmert, sondern es den Frauen selbst überlassen, was sie tun wollten. So gehen die Haager Beschlüsse jetzt nur auf die Verantwortung der Frauen, die an ihnen mitgewirkt haben, und unsere Feinde können wieder einmal in alle Welt hinausrufen, daß in Deutschland, wie die Männer, so auch die Frauen — geknechtet sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In München wurde bei einer Sitzung des Landesverbandes für die Kriegsinvalidenfürsorge Mitteilung von einer Stiftung des Königs von Bayern für die Kriegsinvaliden gemacht. Es gelangte folgendes Handschreiben des Königs zur Verlesung: „In voller Würdigung der Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den im Kriege Verwundeten oder Erkrankten die Wiedererlangung der Arbeits- und Erwerbsfähigkeit zu erleichtern, stellen die Königin und ich der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung.“ An der Sitzung, die wichtige Beschlüsse zur Erleichterung der Kriegsinvalidenfürsorge faßte, nahmen der König, die Königin, sämtliche Prinzen und Prinzessinnen, Staatsminister, Vertreter der öffentlichen Behörden usw. teil.

+ Die vielen Klagen über die ungerechtfertigte Höhe der Brotpreise haben jetzt an vielen Stellen zur Festlegung von Höchstpreisen geführt. Zwischen Getreide- und Brotpreisen hatte sich mit dem Vordringen der Kriegszeit eine geradezu unglaubliche Spannung entwickelt. Beispielsweise wurde in Berlin für das Weizenbrot vielfach eine Mark verlangt. Jetzt sind für die Groß-Berliner Brotbackergemeinschaft Höchstpreise festgelegt worden. Danach dürfen genommen werden für das Weizenbrot 85 Pfennig, für einmundeinhalb Kilo 63 Pfennig und für ein Kilo 43 Pfennig. Welche Verschiedenheiten in den einzelnen Landesteilen zutage treten, erhellt aus einer Gegenüberstellung von Pommern und Brandenburg. Während der Doppelzentner Roggen in Berlin einen Höchstpreis von 22,30 Mark, der von Weizen einen solchen von 26,30 Mark bei Einführung der staatlichen Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide hatten, war der Preis für diese beiden Getreidearten im Bezirk Stettin 21,90 bzw. 24,90 Mark. Das ist ein Unterschied von 40 Pfennig auf den Doppelzentner. Für den Kreis Dramburg wurden nun Höchstpreise von 60 Pfennig für das Weizenbrot auf Grund dieser Getreidepreise festgelegt. Also während man in Dramburg mit 15 Pfennig für das Pfund Brot auskommt, mußten es in Groß-Berlin 25 Pfennig sein

mußte bis zur Ankunft des Bataillons verschoben werden.

Hertha hatte ihren Vater daran erinnert, in welcher Angst sich Helga wegen ihres Schicksals befinden müsse, und daraufhin hatte Herr von Raven mit seinen glücklich geretteten Pferden und Wagen die Rückfahrt nach dem Herrenhause angetreten. Aber er hatte das Dorf nicht verlassen, ohne Erich Reuthold die zuverlässige Hoffnung auf ein Wiedersehen an diesem oder am folgenden Tage auszudrücken.

„Auch ich rechne bestimmt darauf“, hatte Hertha hinzugefügt, und dabei hatte sie dem Leutnant einen Blick zugeworfen, der ihm unzweideutig sagte, daß ihre Worte aufrichtig gemeint waren. Die Gegenwart ihres Vaters machte natürlich jede Art von Aussprache unmöglich, ganz abgesehen davon, daß die Situation ja auch kaum zu einer solchen angetan war. Aber Erich Reuthold konnte unmöglich die Empfindung haben, daß irgend etwas von der Bekommenheit des Schuldbewußtseins in ihrem Benehmen gewesen war. Sie war ihm gegenübergetreten, als wäre zwischen ihnen nichts vorgefallen, das ihm ein Recht gab, ihr zu zürnen. Und ein einziger Blick in ihre Augen hatte all den Groll, mit dem er während dieser letzten Wochen sein schwerverwundetes Herz zu wappnen gesucht, in nichts zerstäuben lassen.

Nur mit halbem Ohr noch hatte er die Versicherung des Rittmeisters vernommen, daß es ihm eine Ehre und eine Freude sein würde, den Offizieren und Mannschaften des Bataillons seine Besichtigung mit allem, was sie zu bieten vermöge, zur Verfügung stellen zu dürfen. Dann hatte er den Davonsahenden noch ein paar Sekunden lang nachgeschaut, bis die Erinnerung an die große Aufgabe, in deren Dienste er jetzt mit Leib und Leben stand, ihm zu einem raschen Sieg über die rebellischen Regungen seines Herzens verhalf.

Das Geräusch der sich entfernenden Fahrzeuge war noch nicht verklungen, als er sich schon wieder zu seiner soldatischen Pflicht zurückgefunden hatte. Ruhig traf er seine durch die Lage gebotenen Anordnungen und gab den wackeren Landwehrmännern daselbst Beispiel umfichtiger Tüchtigkeit, als das er ihnen vom ersten Tage an hatte erscheinen müssen.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus ernster Zeit

von Rudolf Gollinger

Nachdruck verboten. 55 (Alle Rechte vorbehalten)

„Dem Himmel sei Dank dafür, daß Sie nicht an sich gehalten haben, mein lieber, tapferer Herr Kamerad! Gestatten Sie: Rittmeister a. D. von Raven auf Wallente!“

Wie ein heftiger elektrischer Schlag riß es beim Klang dieses Namens den jungen Offizier zusammen; aber in wenig Sekunden war er über die Betroffenheit hinweg. Und in militärisch strammer Haltung erwiderte er die Vorstellung:

Leutnant der Reserve Reuthold vom . . . Landwehr-Regiment. — Aber Sie gestatten, Herr Rittmeister, daß ich zunächst meine dienstlichen Pflichten erfülle.“

Es zeigte sich, daß die kleine Schar eine Radfahrer-Abteilung bildete, die zu Erkundungs- und Sicherungszwecken dem heranrückenden Landwehrbataillon vorausgeschickt worden war. Von einer kleinen Höhe aus hatte ihr Führer wahrgenommen, daß das Dorf von Kofalen besetzt sei, und er hatte der Versuchung nicht widerstehen können, auf eigene Faust einen Angriff zu wagen. Er hatte zwei Mann bei den in einem Hölzchen versteckten Märgen zurückgelassen und hatte sich mit den übrigen, jede Deckung geschickt ausnützend, herangeschlichen. Die einbrechende Dunkelheit hatte sein Vorhaben begünstigt, und die Ueberrumpelung des Gegners war vollständiger gelungen, als er es hatte hoffen dürfen.

Nun schickte er zwei von seinen Leuten zurück, damit sie ihre Räder horten und dem anrückenden Bataillon Meldung von dem Vorgefallenen erstatteten. Als er sich nach Erfüllung des Befehls wieder nach dem Rittmeister umwandte, fand er ihn nicht mehr allein. Ein schlankes, dunkelhaariges Mädchen stand an seiner Seite. Und es war fürwahr sehr gut, daß der alte Herr ihm vorhin schon seinen Namen genannt hatte, und daß Erich Reuthold dadurch auch auf diese Wiederbegegnung vorbereitet war. Er hätte sich sonst wohl schwerlich so vollkommen in der Gewalt gehabt, wie es jetzt der Fall war.

„Meine Tochter Hertha“, sagte der Rittmeister, und Reuthold machte mit der Hand am Helm seine Verbeugung, fest entschlossen, nichts von ihrer alten Bekanntschaft zu verraten, wenn sie durch ihr Verhalten zu erkennen geben würde, daß sie es nicht wünschte. Aber er hatte sie

doch falsch eingeschätzt, wenn er das für möglich gehalten hatte! Nicht ohne merkwürdige Befangenheit, doch mit der lebenswichtigsten Herzlichkeit streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

„Es bedarf keiner Vorstellung, Papa, denn Herr Reuthold und ich sind nicht nur Studiengenosser, sondern auch gute alte Freunde von München her. Es zählt erst nach Wochen, daß wir uns zum letztenmal gesehen haben — freilich wohl ohne zu ahnen, wie bald und unter welchen Umständen das Wiedersehen erfolgen würde!“

„Studiengenosser?“ fragte der Rittmeister. „Sie sind also Rüstler?“

„Jawohl, Herr Rittmeister, im bürgerlichen Leben bin ich nur Maler.“

„Dann gratuliere ich Ihnen doppelt zu dem, was Sie eben als Soldat geleistet haben! Da — schauen Sie um sich! Alle diese armen Teufel werden Sie von nun an in glühender Dankbarkeit als ihren Lebensretter verehren!“

Die in die Häuser Geschühten hatten sich allgemein wieder herausgewagt und umdrängten nun die Befreier unter Ausbrüchen einer Freude, wie sie wohl nie vorher in ihrem Leben kundgegeben haben mochten. Ein Häuflein von Männern und Frauen aber hatte sich in schauer Reugier um einen Verwundeten geschart, der sich, jämmerlich ächzend und wimmernd, in heftigen Schmerzen oder in sinnloser Todesangst auf dem Boden wand. Zwei der Soldaten machten sich bereits mit ihm zu schaffen, und nun traten auch Reuthold und der Rittmeister herzu.

„Lumpengefindel, das seinen Offizier im Stich läßt“, sagte Herr von Raven in grimmig, denn er sah, daß der Verwundete kein anderer war als der Sohn, der vor einer Viertelstunde das Bluturteil über die unglücklichen Dorfbewohner gesprochen. Eine Kugel hatte ihm den Unterleib zerfurcht, und der Anblick, den seine Verwundung gewährte, war gräßlich genug. Reuthold gab Befehl, ihn in das nächstgelegene Haus zu tragen und zu seiner Erleichterung alles zu tun, was sich eben bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe tun ließ. Auch noch drei weitere schwerverwundete wurden aufgefunden und in den Behausungen des Dorfes gebettet.

Die Leichtverwundeten, die noch fähig gewesen waren, in den Sattel zu steigen, waren offenbar von den fliehenden Kofalen mitgenommen worden. Sieben tote aber hatten sie auf dem Kampfplatz zurückgelassen. Auch ihnen erwieh man einen Liebesdienst insofern, daß man sie nebeneinander längs der Friedhofsmauer niederlegte und ihre Gesichter mit Luchern bedeckte. Die Bestattung freilich

und sind es jetzt noch 22 Pfennig. Wie der Deutschen Tageszeitung mitgeteilt wird, erschien aber auch der Preis von 60 Pfennig einem Müller in Drambach zu hoch. Er holte sich beim Landrat die Ermächtigung, die gleiche Menge für 50 Pfennig zu verabschieden, da er es „mit seinem Gewissen nicht verantworten könne, diesen hohen Preis, der in gar keinem Verhältnis zu den Mehlpreisen steht, den Leuten abzunehmen“. Ganz gleich, wo die Schuld zu suchen ist, es liegen schreiende Mißverhältnisse vor und es wäre eine dankbare Aufgabe, die Brotverleiher, mögen sie sitzen, wo sie wollen, an die Ohren zu nehmen und an die Öffentlichkeit zu ziehen.

+ In der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank, die vom Präsidenten Erzellenz Hagenstein geleitet wurde, führte dieser zunächst aus, daß die Entwicklung der Reichsbank auch weiterhin als durchaus günstig angesehen werden kann. Erzellenz Hagenstein verbreitete sich sodann nochmals ausführlich über den Erfolg unserer zweiten Kriegsanleihe und führte aus, daß das über alles Erwarten günstige Resultat nicht nur als ein Beweis für den Patriotismus unserer gesamten Bevölkerung, sondern auch für die gesunde Finanzwirtschaft des Deutschen Reiches anzusehen sei. Erzellenz Hagenstein wies namentlich darauf hin, daß die Presse, die Banken, die Bantiers, die Sparkassen und Versicherungsgesellschaften außerordentlich dazu beigetragen haben, den Erfolg der Anleihe zu erhöhen.

+ Wie es selbstverständlich sein sollte, ist jetzt auch noch von berufener Stelle festgestellt worden, daß Unterstützungen für Familien von Kriegsteilnehmern niemals als Armenunterstützungen zu gelten haben. So hat das Bundesratsamt für das Heimatwesen entschieden. Das gilt gleicherweise von den Unterstützungen, die auf Grund der Familienunterstützungsgehalte von den Lieferungsverbänden ausbezahlt worden sind, wie auch von denjenigen Unterstützungen, die von anderer Seite haben gewährt werden müssen, weil die in erster Reihe dazu verpflichteten Lieferungsverbände versagt haben. Der Lieferungsverband ist nicht nur berechtigt, sondern geradezu gesetzlich verpflichtet, im Falle der Bedürftigkeit über die im Gesetze vorgesehenen Mindestsätze hinauszugehen. Hat die Absicht des Gesetzgebers bestanden, die infolge der Kriegseinkaufung des Ernährers entstandene Hilfsbedürftigkeit der Familie aus väterländischen Gründen der Armenpflege zu entziehen, so ist diese Familie niemals hilfsbedürftig im armenrechtlichen Sinne. Die Leistungen sind vielmehr bestimmt, eine Hilfsbedürftigkeit zu beseitigen, die auf den Krieg zurückzuführen ist und die nach besonderer gesetzlicher Bestimmung der Armenpflege entzogen und einer besonderen Fürsorge oder Kriegswohlfahrtspflege überwiesen worden ist.

China.

+ Neben Japan erscheint jetzt auch Rußland mit Forderungen an China auf dem Plan. Nach diplomatischen Informationen des Petersburger „Invalid“ überreichte der russische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung sieben Forderungen, deren wichtigste das Verlangen Rußlands ist, in der Nordmandschurie beliebig Land für russische Ansiedler zu erwerben. Die früheren, in der letzten Woche in Peking überreichten russischen Forderungen in China betrafen Zugeständnisse handelspolitischer Art. „Times“ meldet aus Peking: Der japanische Gesandte hat dem Minister des Äußern eine rezidierte Liste der 24 Forderungen, die das Minimum der japanischen Forderungen seien, überreicht. Die neuen Forderungen sind im wesentlichen dieselben wie früher mit gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch die Revision enttäuscht, da sie bedeutendere Abänderungen erwarteten.

Aus In- und Ausland.

Rotterdam, 29. April. Der brasilianische Minister des Äußern Dr. Bauro Severino Müller hat am 26. April von Rio de Janeiro eine Reise nach Argentinien und Chile angetreten. Diese Reise bezweckt, angeblich einen engeren Anschluß zwischen den drei Republiken zustande zu bringen.

Budapest, 29. April. Der Wiener Botschafter Spaniens hat alle ungarischen Gefangenenlager besucht, in denen russische und serbische Gefangene interniert sind, und der ungarischen Regierung seine Befriedigung über die gewonnenen Eindrücke ausgesprochen.

Der Krieg.

Allen Anstürmen des Feindes, der seine gefährliche Lage bei Ypern deutlich erkannt hat, zum Trotz halten wir die Brückenköpfe jenseits des Yperkanals unerschütterlich fest, ebenso die eroberte Stellung bei Le Mesnil. In den Argonnen gewannen wir im Sturmangriff weiteres Gelände. Zwischen Maas und Mosel hatten die Franzosen weitere schwere Verluste. Auf unserem nördlichsten Flügel in Rußland sind wir ohne wesentlichen Widerstand bedeutend vorwärts gerückt.

Die deutschen Truppen vor Libau.

Auf den Maasböden 43 französische Offiziere, 4000 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 30. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte rege feindliche Fliegeraktivität, Fliegerbomben richteten in Oende nur erheblichen Schaden an Häusern an. Die Festung Düikirchen wurde gestern von und unter Artilleriefener genommen. — In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse, nachts griff der Feind zwischen Steenstraete und Het Sas an, das Gefecht dauerte noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalufer bei den Orten Steenstraete und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Nördlich des Kanals nördlich von Ypern versuchten Quaden und Turlos unsere rechten Flügel anzugreifen. Ihr Angriff brach in unserm Feuer zusammen. — In der Champagne, nördlich von Le Mesnil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entzogenen Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem Umfang umgebaut und wird gehalten. — In den Argonnen erkundeten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schützengraben, nahmen einen Offizier, 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe. Bei Cornay am Strand der Argonnen führte ein feindlicher Flugzeug ab, die Insassen sind tot. — Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberten Stellungen auf den Maasböden erfolglos an, auch nördlich von Flixen scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den Maasböden vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter 13 Regimentskommandeure und 4000 Mann verloren. — Die Küstenbefestigung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland

operierenden Streikkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Dülaburg—Libau erreicht. Ernsthaften Widerstand versuchten die in jenen Gegenden vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befanden, bisher nirgends zu leisten. Gegenwärtig sind Gefechte bei Szawle im Gange. — Bei Kallwarja scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen unterwunden in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kallwarja und Augustow misglückten russische Vorstöße.

Oberste Seereisleitung. Amtlich durch das M. V. B.

Der türkische Dardanellensieg.

Wie aus Konstantinopel vom 30. April berichtet wird, hat das türkische Große Hauptquartier am Abend vorher die folgende Mitteilung gemacht:

„Der Feind, welcher in der Umgegend von Rum Kale gelandet war, ist trotz aller seiner Bemühungen, sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande zu behaupten, vollständig verjagt worden; kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Ufer der Dardanellen. Die feindlichen Streikkräfte auf der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutze des Feuers der feindlichen Schiffe; von den anderen Teilen der Gallipoli-Halbinsel ist der Feind vertrieben worden.“

Das Feuer unserer Batterien hat am 28. April den französischen Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ beschädigt, so daß er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedobootszerstörer sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht war, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge.

Ein Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobootszerstörern gegen unsere vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossener Granaten haben bis zum Abend nur einige Soldaten leicht verwundet; dagegen wurden zwei Transporthäuser vor Sed il Bahr wiederholt von unsern Granaten getroffen, so daß der eine von ihnen sofort auf den Strand lief. Wir haben eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und sich mit ihren Schleppdampfern bei den Transporthäusern befanden, zum Sinken gebracht. Die englischen Minenschiffe „Majestic“ und „Triumph“ wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtlinie zurück. In den letzten beiden Tagen hat die feindliche Flotte nichts mehr gegen die Meerenge unternommen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.“

Wie „Lassur-Estlar“ aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtschiff „Vengeance“ von Geschossen der türkischen Batterien beschädigt.

Der englische Landungsplan.

Der Zweck der Landung auf Gallipoli war, die Rückseiten der auf dem europäischen Ufer gelegenen Forts zu nehmen. Der Feind hoffte, hier Erfolg zu haben, weil die zurückzulegende Strecke kleiner sei. Außer den auf der asiatischen Küste bei Rum Kale gelandeten Truppen, die nach dem vorgestrigen offiziellen Bericht ohne Mühe geschlagen wurden, landete der Feind an der Mündung des kleinen Flusses Sighindere, der entlang der äußersten Spitze der Halbinsel fließt und nördlich von Sed il Bahr ins Meer mündet, ferner bei den Vorbergen von Tete Burnu, gleichfalls nordwestlich Sed il Bahr, weiter bei Sari Tep das etwas weiter nach Norden gelegen, schließlich in der Umgebung von Kaba Tepe, das noch weiter nördlich hinter Madptos liegt. Die feindliche Front erstreckte sich also von der Umgebung von Sed il Bahr bis Kaba Tepe. Das Zentrum bildete der Sighindere, die Rechte Tete Burnu und die Linke Kaba Tepe. Die Kämpfe waren hier von äußerster Heftigkeit, denn Kaba Tepe, das eine Höhe von 405 Metern bildet, bot eine günstige Stellung für die die Infanterie deckende feindliche Artillerie.

Fliegerangriff auf die englische Küste.

London, 30. April.

Das Reutersche Bureau meldet: Ein deutsches Luftschiff überflog Bury St. Edmunds (Grafschaft Suffolk) und warf mehrere Bomben ab, wodurch zwei Häuser in Brand gerieten.

Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Bomben über Ipswich und Whitton ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Ipswich liegt an der Ostküste Mittelenglands und besitzt große Docksanlagen. Bury St. Edmunds liegt landeinwärts nordwestlich davon. Whitton ist eine Hafenstadt gegenüber Hull an der Mündung des Humber (Ostküste Mittelenglands).

Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Nancy konnte ein deutsches Flugzeug, das sehr hoch flog, das Zentrum von Nancy überfliegen. Drei Bomben fielen in der Nähe des Justizpalastes herab; drei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt und andere Personen, deren Zahl und Identität noch nicht feststeht, leichter verletzt. Das deutsche Flugzeug wurde heftig beschossen und verschwand schnell. Nach einer andern „Temps“-Meldung wurden auch bei einem späteren Flug Bomben auf Nancy geworfen, wobei fünf Personen getötet wurden.

Genf, 30. April.

Bis zur Mittagsstunde arbeitete nach einer Privatmeldung aus Belfort die dortige Feuerwehr an der Bekämpfung von Bränden, die in der fünften Morgenstunde durch Bomben deutscher Flugzeuge verursacht worden waren. Abermals wird festgestellt, daß die fähig operierenden deutschen Flieger ihre vollkommene Kenntnis der wichtigsten Militäranlagen, sogar der allerneuesten örtlichen Veränderungen, pünktlichst verwerteten.

Der Fliegerkampf bei Altkirch.

Karlsruhe, 30. April.

Wie der deutsche Generalstabsbericht am Mittwoch meldete, wurde bei Altkirch ein französischer Flieger von einem deutschen Flieger heruntergeschossen. Zu diesem Luftkampf werden jetzt noch Einzelheiten bekannt: Mittwoch vormittag flogen drei französische Flieger von Belfort über das Oberrheingebiet in der Richtung nach Lörrach. Nachdem das Herankommen der Flieger gemeldet worden war, stieg von deutscher Seite ein Flugzeug auf, das in der Gegend von Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Als die französischen Flieger das deutsche Flugzeug bemerkten, flog eines der feindlichen Flugzeuge sofort in der Richtung nach Belfort zurück, während das zweite seinen Flug weiter in der Gegend nach Haltingen fortsetzte. Das dritte französische Flugzeug wurde von dem deutschen Flieger angegriffen und beschossen. Bei diesem Kampfe in der Luft erhielt der Führer des französischen Flugzeuges einen Schuß durch den Kopf, und

der führerlos gewordene Apparat fiel aus etwa 2000 Meter Höhe in die Tiefe und wurde vollständig zertrümmert. Den Beobachter fand man zerstückelt unter den Trümmern des Flugzeuges.

Alkohol und Munition in England.

London, 30. April.

Im Unterhause kündigte Lloyd George Maßregeln gegen den übermäßigen Genuß von schweren Getränken an, dem ein Teil der mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Arbeiterchaft huldierte. Eine Verdoppelung der gegenwärtigen Verbrauchssteuer auf Spirituosen, eine starke Besteuerung der Biere mit höherem Alkoholgehalt, eine vierfache Besteuerung des Weines und die Vereinfachung der Seeres- und Marinebehörden, die Gastwirtschaften in bestimmten Gebieten zu beaufsichtigen, sind hierfür vorgesehen. Lloyd George betonte die Notwendigkeit einer ununterbrochenen Munitionszufuhr und sagte, der Sieg sei zum sehr großen Teil eine Materialfrage. Die Zeit nahe heran, in der der Angriff der Verbündeten in größerem Maßstabe stattfinden und intensiver sein sollte als bisher. Der Feind müsse aus Flandern und aus Frankreich vertrieben werden. Wenn die Zeit dafür gekommen sei, werde der Munitionsverbrauch in einem bisher nicht gekannten Maße steigen. Das Volk müsse alles andere der Munitionserzeugung unterordnen, um nicht einen späteren, sondern einen schnellen Sieg ohne überflüssige Opfer an Menschenleben zu sichern. — Wenn es der Munitionsverbrauch allein machte, so müßten die Engländer bei Neuve Chapelle einen glänzenden Sieg davongetragen haben. Statt dessen haben sie ohne irgendeinen Gewinn die furchtbaren Verluste zu verzeichnen gehabt, trotzdem ihre Artillerie ein ständiges „Trommelfeuer“ unterhielt und mit der Munition förmliche Verschwendung trieb. Auch die Franzosen haben bei Soissons ungeheure Massen von Munition verbraucht und doch eine schwere Niederlage erlitten. Um dann, wer hindert uns, im gegebenen Falle auch mit derselben Munitionsmenge unseren Gegnern aufzuwarten, wie diese uns? Das deutsche Heer verfügt über reichliche Munition, sowohl für die Artillerie wie für die Infanterie, und ist allen Tagen gewachsen.

Kleine Kriegsspost.

Wien, 30. April. Am Mittwoch wurde ein russischer Angriff, in dem der Feind auch schwere Artillerie heranzog, um im Oportale südlich Tschlawa vorzustoßen, unter den schwersten Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Seitdem herrscht wieder an der ganzen Karpathenfront, wie an den anderen Fronten Ruhe.

Konstantinopel, 30. April. Der erste Transport von Gefangenen, die bei den Dardanellen gemacht worden sind, bestehend aus vier englischen Offizieren und 15 englischen Soldaten, ist heute morgen hier angekommen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 1. Mai 1915.

2. Mai. 1772 Dichter Friedrich v. Garbenberg (Nobalis) geb. — 1813 Die Preußen unter Bülow erklimmen Halle. — Sieg Napoleons über Aussen und Preußen unter Wittgenstein bei Großjüchzen; Scharnhorst tödlich verwundet (gest. 28. Juni). — 1857 französischer Dichter Alfred de Musset gest. — 1884 Komponist Giacomo Meyerbeer gest. — 1896 Dichter Julius Sturm gest. — 1899 Eduard v. Simson, erster Präsident des Reichsgerichts gest. 3. Mai. 1469 Italiener Staatsmann und Geschichtsschreiber Niccolò di Bernardo dei Machiavelli geb. — 1660 Friede zu Oliva: die Souveränität des Herzogtums Preußen wird anerkannt. — 1761 Dichter und Schriftsteller August v. Koberger geb. — 1797 Geograph Heinrich Berghaus geb. — 1845 Dichter Thomas Hood gest. — 1849 Max Schneckenburger, Dichter der „Wacht am Rhein“ gest. — Bernhard Fürst Bülow geb.

□ Rückzahlung von Kriegsausgaben an die Gemeinden. Den Stadt- und Landkreisen, sowie den Gemeinden werden jetzt durch Reich und Staat die ersten Beträge für die Familienunterstützungen und Kriegswohlfahrtsausgaben erstattet. Von einigen Gemeinden sind bereits die Summen dieser Erstattungen genannt worden. Sie beziehen sich auf den Monat Januar d. J. und umfassen noch nicht die reichsgesetzlichen Mindestsätze für die Familienunterstützungen, deren Rückgewährung später durch ein besonderes Gesetz erfolgt, sondern die hierzu von den Lieferungsverbänden gewährten Zuschläge und die sonstigen Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden. Auf Grund von Bestimmungen des Bundesrats werden die Beihilfen grundsätzlich unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden und der Höhe ihrer Aufwendungen für die Kriegswohlfahrtspflege bis zum Höchstbetrage von zwei Drittel erstattet. Nachdem die Gemeinden eine allgemeine Übersicht über ihre Kriegswohlfahrtsausgaben im ersten Kriegsjahr eingereicht hatten, hat der preussische Minister des Innern in einem Erlass festgestellt, welche Aufwendungen hiervon bei der Erstattung zu berücksichtigen sind. Es werde im allgemeinen nichts dagegen zu erinnern sein, daß unter die „sonstigen Arten der Kriegswohlfahrtspflege“ außer den Mietbeihilfen auch Ausgaben für die Kinderhorte und Kindererziehung, für die Volksküchen, Lieferung von Vorratungsmitteln, Lebensmitteln und Brennmaterialien und unter Umständen auch für Zahlung von Krankentafelbeiträgen und Kriegsversicherungsprämien für die Kriegsteilnehmer einbezogen werden. Nicht aber sollen solche Ausgaben der Gemeinden erstattet werden, die für Liebesgaben an das Heer und die Flotte, für Verwundetenpflege und Lazarettbewache sowie für Hilfsbedürftige in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen gemacht werden, ebensowenig Verwaltungskosten für Hilfspersonal. Ferner werden den Gemeinden nicht erstattet die Aufwendungen zugunsten der Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Beamten, Angestellten, Bediensteten und Arbeiter.

Englands Erwachen.

(Gereimtes Zeitbild.)

John Bull der gute Iag so brav
Neun Monde lang im Dämmerischlaf,
Gren klüfferte dem reinen Loxen
Gar süße Träume in die Ohren.
Da lächelte John Bull so mild
Und sah des schönsten Traumes Bild:
Er sah Kalmücken und Kosaken
Das Preukenvolk am Schopfe paden
Und sah, wie schon mit einem Wein
Der Franzmann stand am deutschen Rhein,
Sah sich mit einem Sad voll Geld
Als ersten Handelsmann der Welt
Und England als den Herrn der Wellen
Von Hull bis zu den Dardanellen.
Er hörte unsern Sarg schon zimmern
Und unser Volk vor Dümger wimmern,
Wie wir aus dünnen Rehlen achzten
Und leichenblau nach Krumen lechzten.
Wie lächelte John Bull so mild,
Bei dieses schönsten Traumes Bild!
Neun Monde schlief er Tag und Nacht,
Jetzt ist er plötzlich aufgewacht,
Rief sich die blöden Augen klar
Und sah, daß er betrogen war.
Num müdet er in seinem Weh
Auf Asquith, Churchill und auf Grev
Und will jetzt, was ich wohl verstehe,
Daß die Regierung schlafen gehe.

* Der neue Fahrplan. In der heutigen Nummer veröffentlichen wir den vom 1. Mai ab gültigen Fahrplan für unseren Verbreitungsbezirk. Wir bitten, den Fahrplan ausschneiden und als Wandfahrplan verwenden zu wollen.

* Laut Bekanntmachung des Oberpräsidenten wird der Provinziallandtag der Provinz Westfalen zum 9. Mai d. Js. nach der Stadt Münster berufen. Die Eröffnung des Landtages findet an diesem Tage nach einem um 9 1/2 Uhr vormittags in der Erlöserkirche und im Dome stattfindenden Gottesdienste um 1 Uhr nachmittags im Landeshause zu Münster statt.

* Wettervorhersage durch den Fernsprecher auch im Kriegsjahr. Eine amtliche Wettervorhersage durch den Fernsprecher wurde bisher in jedem Sommer während des Sommerwetterdienstes vom 1. Mai bis 31. Oktober eingerichtet. Dieser Dienst wird auch in diesem Kriegsjahr wieder am 1. Mai pünktlich eingeführt. Jeder Fernsprechernehmer im Bezirk der Oberpostdirektion Dortmund kann täglich gegen 12 Uhr mittags bei seiner Vermittlungsanstalt die Vorhersage erfragen. Das Zuspätsprechen der Wettervorhersage kostet für den Tag 10 Pfg. Auf das Zuspätsprechen kann auch für einen oder mehrere Monate abonniert werden. Für ein Abonnement der Vorhersage betragen die Gebühren für einen Monat 2 M., für ein Vierteljahr 4,50 M. und für ein Halbjahr 8 M.

* Vom Wetter. Das seit Sonntag vorherrschende sonnige Frühlingswetter hat in der Natur wahre Wunder taten vollbracht. Die warmen Sonnenstrahlen haben überall im Feld und Flur und in den Gärten die zarten Blüten hervorgezaubert, die Bäume erscheinen schon in zartem Grün. Es ist ein lieblicher Anblick, der jedes für Naturschönheiten empfängliche Menschenherz höher schlagen läßt. Allenthalben lassen unsere heimischen Vögel im hohen Waldesdom ihre lieblichen Gesänge ertönen. Ein Spaziergang in Gottes freier Natur, besonders wenn sie mit den herrlichen Reizen wie unsere Gegend ausgestattet ist, gehört jetzt zu den schönsten Annehmlichkeiten.

+ Halver, 1. Mai. Am kommenden Dienstag, den 4. Mai, findet im Sitzungssaal des Amtshauses hier wiederum Gerichtstag statt; derselbe beginnt um 8 1/2 Uhr morgens. Zur Förderung der Geschäfte ist es dringend erforderlich die zu verhandelnden Sachen vorher beim Königl. Amtsgericht in Lützencheid anzumelden, damit die betr. Akten zur Stelle sind.

= Halver, 1. Mai. Man schreibt uns: Der Männergesangsverein „Arion“ beabsichtigt am zweiten Pfingsten ein Konzert zum Besten der Kriegsgemeindepflege zu veranstalten und erachtet es dadurch als seine Pflicht in diesen schweren Zeiten Aufgaben sich bewußt zu sein, deren Lösung es nur der Anregung bedarf, um die weitesten Kreise der Bürgerschaft dafür zu gewinnen. Von jeher hat der Verein sich in den freiwilligen Dienst Vaterländischer Veranstaltungen gestellt. Auch heute wiederum setzen wir ihn größere Vorbereitungen treffen, um in jeder Beziehung ein von bestem Können getragene Veranstaltung zu sichern. Gewiß, viele Mitglieder sind mit hinausgezogen um die Grenzmark unseres Vaterlandes vor den Feinden zu schützen, aber ungeachtet dessen ist die Stimmenbesetzung in jeder Weise noch vorhanden, welche für eine Durchführung, selbst der schwierigsten Chöre, in jeder Beziehung die volle Gewähr bietet. Weitere Kräfte zur Unterstützung sind bereits gewonnen, Kräfte deren Namen noch in aller bester Erinnerung sind und schon dadurch sich andauernder Dankbarkeit erfreuen. So trägt auch insonderheit der Männergesangsverein „Arion“ den Zeitströmungen Rechnung und wünschen wir demselben schon an dieser Stelle für die uneigennütigen, idealen Bestrebungen vollen Erfolg.

Hattingen, 30. April. Eine furchtbare Tat ist in den frühen Morgenstunden hier auf der Emme verübt worden. Italienische Arbeiter haben gegen 6 Uhr die Eheleute Händler Moses Löwenstein im Bett überfallen und die 78-jährige Frau erdrosselt. Der Mann ist ebenfalls dem Tode nahe. Nach den polizeilichen Feststellungen liegt Raubmord vor. Die Täter, drei Italiener, welche mit dem Silzuge Barmen-Hattingen nach Essen fahren wollten, wurden in Steele heute morgen gegen 9 Uhr verhaftet. Eine goldene Uhr wurde bei ihnen vorgefunden.

Plettenberg, 29. April. Die Eröffnung der neuen Zeit noch im Bau begriffenen neuen Straße Plettenberg-Herscheid soll am 15. Juli voraussichtlich stattfinden. Die neue Straße ist 16,4 Kilometer lang. Im neuen Sommerfahrplan ist auch schon der Fahrplan enthalten. Stationen der Straße sind: Plettenberg, Plettenberg-Haltepunkt (Festenberg), Plettenberg-Oberstadt, Röbbinghausen, Kütinghausen, Birkenhof und Herscheid. In jeder Richtung werden täglich 4 Personenzüge verkehren. Die Linie Plettenberg-Herscheid erschließt ein landschaftlich sehr schönes Tal des Sauerlandes, führt nicht weit vom Obbegebirge mit dem Kolbturm auf der Nordhelle vorbei und wird gewiß den Touristenverkehr in unserer engeren Heimat noch bedeutend fördern, wenn sie auch hauptsächlich industriellen Zwecken dienen wird.

Münster i. W., 30. April. Einbrecherbande ermittelt. Einen guten Fang machte am Mittwoch die hiesige Kriminalpolizei. In einem Hause auf der Wehrstraße A entdeckte sie ein ganzes Warenlager: Wurst, Speck, Schinken 4 Fahrräder und einen großen Posten Kleidungsstücke, Sachen, die aus Einbruchdiebstählen, herriühren, die in letzter Zeit hier und in der nächsten Umgebung von Münster gemacht worden sind. Es gelang auch, einige Mitglieder der Einbrecherbande festzunehmen. Ein Dieb vermochte bei seinem Verhör vor der Polizei durch ein offenstehendes Fenster auf den Hof des Polizeigebäudes zu springen. Die Verfolgung wurde bis zur Engelfstraße aufgenommen, wo der Flüchtige in einen Garten entkam. Den Verhafteten wird auch eine Reihe von Fährndiebstählen zur Last gelegt. Mehrere Inhaftierungen stehen noch bevor. Unter den Tätern befindet sich auch ein gewisser Hillebrecht, der wegen Fährndiebstahls festgenommen war, aber vor einiger Zeit aus dem Gerichtsgebäude entfliehen konnte. Bei der weit verzweigten Diebesbande hat man es fast ausnahmslos mit arbeitscheuem Gesindel zu tun.

Münster i. W., 30. April. Von der Universität Münster. Am schwarzen Brett der Universität liest man folgenden, eigenartigen Anschlag: Da mein dringender Antrag, im Interesse der volkswirtschaftlichen Ausbildung in dieser Zeit des Wirtschaftskrieges dem Seminar für

Volkswirtschaft und Verwaltung auch weiterhin, wie in den letzten Semestern, 600 M für einen Assistenten zur Verfügung zu stellen, von Seiten des Kultusministers ohne Antwort gelassen ist, ohne einen Assistenten aber weder der ordnungsmäßige Fortbetrieb des Seminars noch die Zeit und Kraft erfordernde Vorbereitung regelmäßiger Volkswirtschaftlicher Vorlesungen und Übungen möglich ist, bin ich zu meinem schmerzlichen Bedauern genötigt, die angekündigte Vorlesung „Der Krieg und die Volkswirtschaft“ und die angekündigte Übung „Zeitungspraktikum über Geldmarkt, Konjunktur und Entwicklung der Weltwirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Folgen des Krieges“ ausfallen zu lassen. Münster i. W., 28. April 1915. gez. Prof. Dr. Johann Plenge.

Krefeld, 30. April. Hier fand am 28. April eine Versammlung der Obermeister der Metzgerinnungen von Rheinland und Westfalen statt, in der von dem Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes Laderg (Köln) bekannt gegeben wurde, daß durch die Beschlagnahme der Häute die Metzgermeister schwer geschädigt sind. Am Dienstag findet im Kriegsministerium eine Konferenz statt in der beantragt wird, einen gleichmäßigen Zuschlag von mindestens 50 Prozent auf alle Häute zu gewähren. Weiterhin wurde beschlossen, dahin zu wirken, daß den Metzgern der Vertrieb der städtischen Fleischwaren übertragen wird. Auch die Lieferungen an die Militärbehörde hätten zu Unzulänglichkeiten geführt, weshalb die Errichtung von Lieferungs-genossenschaften in allen Fleischerinnungen zu empfehlen sei. Der deutsche Fleischerverband wird hierzu Saktionen in der nächsten Sitzung aufstellen.

Aachen, 30. April. Gegen die wucherischen Preistreiberien. Hier fand eine von 50 Vereinen und Korporationen besuchte Versammlung statt, die sich auf Veranlassung einer Anzahl Mitglieder der städtischen Lebensmittellkommission mit der Frage der Preissteigerung der Lebensmittel beschäftigte. Es wurde die Gründung eines Konsumenten-ausschusses beschlossen, aber abgelehnt, der Handelskammer Aachen Sitz und Stimme in diesem Ausschusse zu bewilligen. Es sollen sofort Schritte unternommen werden, um den wucherischen Preistreibern Einzelner ein Ziel zu setzen.

Nah und Fern.

O Drei Kinder durch einen Eisenbahnzug überfahren. Das Unglück ereignete sich am Bahnhof in Briesen. Die zwei Geschwister Teinert hatten mit dem Knaben Hermes einem Militärzug zugewinkt und waren dabei auf ein Gleis getreten. Während sie noch auf den Gleisen standen und den Soldaten in dem vorüberfahrenden Zuge zuwinkten, nähte ein Güterzug. Die Kinder waren so mit dem Begrüßen der Soldaten beschäftigt, daß sie den direkt auf sie zukommenden Zug vollständig übersehen. Es wurden von der Lokomotive erfasst, und die Räder des Zuges rollten über sie hinweg. Die Geschwister Teinert waren tot, der Knabe Hermes schwer verletzt.

O Der österreichische General v. Auffenberg in Untersuchung. Wie aus Wien amtlich mitgeteilt wird, ist gegen den General der Infanterie Ritter v. Auffenberg zur Klärung einer wider ihn erstatteten, in allerletzter Zeit wieder hervorgekommenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Gegenstand der Anschuldigung betrifft durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und steht mit dem gegenwärtigen Krieg in keinem wie immer gearteten Zusammenhang. General v. Auffenberg war damals Kriegsminister.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

„Franzosen, man betrügt euch?“

bb Berlin, 30. April. Wie nach der „Kreuzzeitung“ ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“ erzählt, hat ihm die Post wieder einen mit Maschinenschrift hergestellten und mit eigenhändiger aber unleserlicher Unterschrift versehenen Schriftstück ins Haus gebracht, das unter der Überschrift „Franzosen, man betrügt euch“, heftig gegen den Generalstab und der Regierung zu Felde zieht und sie beschuldigt, daß sie dem Volke über den militärischen Stand der Dinge nur Unwahres berichten. Die Wahrheit sei, daß die „Boches“ die Oberhand hätten und behalten werden, Frankreich aber, zur Defensiv gezwungen, seinen letzten Mann vergeblich hinopfern. Gleichzeitig ging dem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ ein „erläuterndes“ Brief zu, der ihm mitteilt, daß 10 000 solcher Schriftstücke in Paris verteilt würden und jeden Tag weiter verteilt würden, denn die „Komödie“ habe nun lange genug gedauert.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 30. April. Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 30. April, mittags: An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkampf und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Angriffe im Drama- und Oportale wurden wie stets früher unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Zukunft Großbritanniens auf dem Spiel.

w London, 30. April. Die Morningpost veröffentlicht einen Brief Lord Esher, in dem es heißt: Die tatsächlichen Verhältnisse sind heute, daß die deutschen Armeen fast das ganze belgische Gebiet besetzt halten und daß ein großes Stück Frankreichs und ein größerer Teil Polens verwüstet und verloren ist. Der Erfolg der Deutschen ist, obwohl sie Paris und Calais nicht genommen haben, wesentlich und bedrohlich. Seit September ist die Lage der gegnerischen Streitkräfte unverändert. Trotz Tapferkeit, Hingebung und Opfermut ist kein Fortschritt gemacht worden. Deutschlands große Stärke liegt darin, daß es ein einziges Ziel hat. Rußland wünscht Deutschland zu besiegen, um einen mächtigen Slavenstaat am Balkan zu gründen und

Konstantinopel zu gewinnen.

Rußlands Interessen in Westen sind nur platonisch. Frankreich hat nur an der Freiheit seines Volkes und an der Wiedererlangung seiner Provinzen ein Interesse. Die Franzosen sind treue Verbündete, aber welches

Interesse, außer einem gefühlsmäßigen, können sie für den Balkan und die Zukunft der Dardanellen haben? Unsere Ziele sind sehr verschieden. Die ganze Zukunft Englands und aller Briten der Welt hängt von dem Umfang des Krieges ab. Wenn der Krieg mit einem Kompromiß endet, mit einem unheilvollen Frieden, der kein wirklicher Friede ist, würde es nur einige Jahre dauern und der Kampf unter anderen Bedingungen wieder beginnen, denn die Entente und die Bündnisse sind ihrer Natur nach vorübergehend, so würde England einerseits der Rach- und Habgucht, andererseits der Gleichgültigkeit erliegen.

Versenkte englische Dampfer.

WTB London, 30. April. Der Fischdampfer „Bily Dale“ ist in der Nähe des Tyne von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der Kohlendampfer „Mobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

Kriegs-Gemeindepflege Schalksmühle

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt in Masse 6 der Hohenzollernschule in Schalksmühle am

Mittwoch, den 5. Mai und Montag, den 17. Mai nachmittags um 6 Uhr.

Zahlungen außerhalb dieser Termine können fortan nicht mehr erfolgen.

Halver, den 29. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettlägen, Weitschmerz, Epilepsie, nervösen Kopf- und Magenkrampf, Gicht, Nischias, Rheumatismus, jeder Art Weiden, Lupus, freßende Flechten zc.

Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Sagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Das Fahren und Sehen

über unsere Ländereien an der Carlshöhe, sowie das Abblenden von Schutt in unserem Walde daselbst, wird hiermit strengstens untersagt.

Zu widerhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Geschwister Bof.

Abgeschlossene Etage

sowie

2—4 Zimmerwohnungen

in Schalksmühle per sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst. des Schalksmühler General-Anzeigers, Schalksmühle.

Der angekündigte Verkauf eines Elektromotors findet nicht statt. Der Eigentümer desselben hat Berufung dagegen eingelegt weil er dem Pfänder desselben nichts schuldig ist.

Holtb. Halver, 27. April 1915.

Ludwig Buschhaus.

Erhalte heute wieder große Auswahl aller besten

Old. Schweine

welche ich an meinem Hause zu sehr billigem Preise abgebe.

Am Dienstag morgen um 7 Uhr bin ich in Grinebaum, 1/2 9 Uhr in Bollwerk, 10 Uhr in Brügge, 12 Uhr in Ostendorf, 2 Uhr bei Herrn Otto Eichholz in Halver.

Fritz Kämper, Wiebelsat bei Meinerzhagen.

Heute wieder frische Sendung

Riesenköpfe

Butterjulat.

Stück 10 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Frischen

Kopfsalat

Gurken

Spinat

Schnittkohl

empfehl

Fritz Bangert, Halver.

Täglich frische hiesige

Gier

10 Stück 125 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.



Landwehr-Verein

Oberbrügge.

Samstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Jahresbericht und Bericht über die Delegierten-Versammlung in Lützencheid.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Z. = B. Halver

e. B.

Sonntag, den 2. Mai cr., nach dem Gottesdienst im Vereinslokal

Turnrats- und

Vorturnerziehung.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, soweit diese hier in Frage kommen, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Schalksmühler Turn-Verein e. B.

Die Angehörigen der im Felde stehenden aktiven und passiven Mitglieder werden höflich gebeten, bis spätestens Montag abend dem Kassierer Th. Schulz die genauen Adressen mitteilen zu wollen. Der Vorstand.

Bänerliche Bezugs- und Abzah-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Prima Mais

offizieren wir solange der Vorrat reicht zu M. 55 die 100 Kilogr., ab Lager Kierspe-Bhf.

Heute große Sendung

holl. Kopfsalat

Stück 10 Pfg.

holl. Spinat

Pfd. 16 Pfg.

Schnittkohl und Purre

billig.

Hug. Schäckermann, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehl

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Köln

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen entschlief nach kurzem schweren Krankenlager mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater u. Grossvater

Carl Schader

im 67. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver, Frankreich und Eckenhagen, den 30. April 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. Mai er. nachmittags 2 Uhr vom Sterbeause, Jägerstrasse, aus statt.

Von Kondolenzbesuchen und Kranzspenden wolle man bitte absehen.

Statt besonderer Anzeige!



Nach kurzem, schweren Leiden entschlief sanft heute nachmittag 5 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Ww. Fr. Vohrmann

Helena geb. Hülsenbeck

nach eben vollendetem 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrußt an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Glörfeld, Halver, Branten b. Breckerfeld und Schalksmühle, den 30. April 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, 3. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Sterbeause in Glörfeld aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch allen herzlichen Dank.

Gust. Eichholz und Kinder.

Halver, den 30. April 1915.

Landwehrverein
Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes, des Kriegsteilnehmers v. 1870/71

Carl Schader

Halver,

treten die Kameraden am Montag, den 3. Mai nachm. 1 1/2 Uhr am Vereinslokale an. Gewehrabteilung mit Gewehr I.

Der Vorstand.

Jugendliche

Arbeiter

gesucht

Piepenstock & Co., Halver.

Arbeiterinnen

für leichte und lohnende Arbeit können sofort oder später eingestellt werden.

Wilh. Lüfchbrink, Halver.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 2. Mai.

9 1/2 Uhr: Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

hl. Abendmahl

8 Uhr: Blaukreuzstunde

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegsbe-

stunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Jung-

frauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Polkaorch.

Blaukreuz-Verein Halver.

Cölnerstrasse 8

Sonntag den 2. Mai.

Nachm. 1 1/2 Uhr Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vor-

trag

Mittwochabend 9 Uhr: Kriegs-

gebetunde

Jungwehr

(Zug Halver).

Am Sonntag, den 2. Mai, wird mit den Schanzarbeiten zwecks Anlage einer Feldbefestigung begonnen. Die Jungmannschaft tritt zur Empfangnahme der Spaten um 2 Uhr auf dem Schulhofe der Weitschule an

Halver, 30. April 1915

Der Zugführer

Waschstoffe

Große Sortimente neuester Waschstoffe
zu bekannt billigen Preisen.

Sortiment I

Baumwoll-Musseline

hell und dunkel

in schönen Streifen und Tupfen per Meter 35 28⁷

Sortiment II

Baumwoll-Musseline und

Crepon in modernen

Streublümchen-Mustern

per Meter 75 48⁷

Sortiment III

Voile und Wollmusseline

in aparten Mustern

hell und dunkel

per Meter 1³⁵ 95⁷

Sortiment IV

Neigeux, Voile

und Wollmusseline

ganz elegante Sachen

per Meter 1⁹⁵ 1⁶⁵

Weisse Schweizer Stickerei-Stoffe

in 70 und 80 cm breit, glatt, weiß und mit farbigen Tupfen

per Meter 58⁷ 85⁷ 1²⁵ 1⁶⁵

120 cm breit, wunderbare Tupfen- und Blumen-Muster, weiß und farbig

per Meter 1⁹⁵ 2⁷⁵ 3²⁵ 4⁷⁵

Waschconfektion

Musseline-Kleider

in schönen
Macharten

14⁵⁰ 19⁰⁰ 26⁰⁰

Musseline-Kleider

Ganz aparte
Façons

28⁰⁰ 35⁰⁰ 46⁰⁰

Musseline-Blusen

reine Wolle
modern

3⁹⁵ 4⁷⁵ 5⁷⁵

Musseline-Blusen

sehr elegante
Formen

7⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰

Weisse Voile-

u. Battist-Blusen

moderne Formen

3⁹⁵ 2⁷⁵ 1⁹⁵

Weisse Voile-Blusen

zum Teil
Handgestickt

11⁵⁰ 7⁵⁰ 5⁷⁵

Unsere Hauptpreislagen in Damenhüten.

Einfach garnierte 1⁹⁵ 2⁷⁵ 3⁹⁵ 5⁷⁵ 7⁵⁰

Reich garnierte 4⁵⁰ 6⁷⁵ 9⁵⁰ 12⁰⁰ 18⁰⁰

Gebr. Alberg

Bekannte Fahrtvergütung!

Lüdenscheid.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Volkwerk, Volme, Rierspe-Bahnho, Kierope, Rönshol, Meinerzhagen, Vailert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 101

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 1. Mai

Anzeigen: Für die einseitige Garnanzahl oder deren Raum 16 Pfg., Reklamanzahl 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Hohenzollern-Jubiläum.

600 Jahre seit der Belehnung des ersten hohenzollernschen Kurfürsten mit der Mark.

Wenn wir jetzt nicht mit anderem beschäftigt wären, was große rauschende Festlichkeiten ausschließt, so ständen wir gewiß mitten in den Vorbereitungen zur Hohenzollernfeier. Denn in diesem Jahre ist seit 1415 gerade ein halbes Jahrtausend vergangen, seit der Burggraf Friedrich von Nürnberg vom Kaiser Siegmund mit der Mark belehnt wurde. In diesem halben Jahrtausend sind die Hohenzollern von dem Markgrafen von Brandenburg, an dem allerdings schon die Kurwürde haften, zu ihrer jetzigen Höhe emporgestiegen. Vor allem wäre es Sache der Mark Brandenburg und der Altmark, das Jubiläum zu begehen, aber alle Gauen Deutschlands würden sich gewiß beteiligen.

Es wird freilich schwer sein, das genaue Datum festzustellen. Der neue Kurfürst kam erst Ende 1415 in Brandenburg an und reiste dann bald wieder nach Konstanz zurück, wo bekanntlich das große Konzil tagte. Die öffentliche Belehnungsfeier fand erst 1417 am 18. April statt, und zwar mit großer Pracht. Friedrich trat aber schon vorher als Kurfürst auf, so daß wir den Tag der eigentlichen Belehnung in das Frühjahr 1415 setzen können.

Die zollernischen Burggrafen hatten seit mehr als 200 Jahren auf der Burg zu Nürnberg gewaltet und an der Gestaltung der Reichsangelegenheiten regen Anteil genommen. Friedrich III. von Zollern half auf dem Marschfeld dem Kaiser Rudolf von Habsburg den Sieg über den Böhmischen König erlangen. Später, bei dem Kampfe der Gegenkaiser, Ludwig von Bayern und Philipp von Schönbach, finden wir Friedrich IV. auf bayerischer Seite. Als Nürnberger Burggraf stand er wohl dem Bayer näher, und der Sohn Rudolfs, der kaiserliche Albrecht, hatte sich bei den Reichsfürsten ziemlich unbeliebt gemacht. Bekanntlich entschied die Schlacht von Mühldorf 1322 zugunsten des Bayern. Das wurde für die Mark Brandenburg sehr wichtig, denn der neue Kaiser betraute schließlich seinen Sohn Ludwig mit der Mark und das Aussterben der Markgrafenherrenlos gewordenen Mark. Hatte dort seit 1319 schon eine völlige Anarchie geherrscht, so wurde es 1324 nicht besser. Der neue Markgraf, Ludwig, der Sohn des Kaisers, hielt sich nicht allzu viel in der Mark auf und benutzte sie nur als Mittel, um Gelder einzutreiben. Es scheint, daß man damals im Süden Deutschlands von der Sandwüste der Mark eine böse Vorstellung hatte. Die bayerischen und fränkischen Ritter deuteten sich etwas Besseres, sie meinten von ihrer Höhe herabzusehen, wenn sie sich mit der halb-wendischen Kolonie abgaben.

Markgraf Ludwig begleitete seinen kaiserlichen Vater auf der Fahrt nach Italien, und so übertrug er die Statthaltertschaft der Mark dem Burggrafen von Nürnberg, Johann II. Dieser hielt am 17. September 1341 seinen feierlichen Einritt in Tangermünde. Er war der erste Hohenzoller in der Mark.

Seine Verwaltung dauerte nicht lange, aber sie hat den Keim gelegt zu dem Streben der Nürnberger Burggrafen, sich im Norden festzusetzen. Johann erkannte wohl, daß da hinten in der „Streuandbüsch“ auch Leute wohnten, mit denen man leben konnte. Leider fanden sich für die Mark zunächst zu viel Regenten. Ludwigs Regierung wurde durch die Wirren des falschen Waldemar und der ritterlichen Wegelelagerer erschüttert. Dann kam auf die kurze Forderung unter dem zweiten Ludwig dessen Bruder Otto, den die Märker den Faulen nannten. Gut meinte es mit dem Lande der luxemburgische Kaiser Karl IV., aber dann folgte der stets geldbedürftige Siegmund, der das Land an die Gläubiger Jobst und Prokop von Mähren und Wilhelm von Meiken und schließlich an den Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI. verpfändete.

Friedrich hatte es bekanntlich nicht leicht in der Mark, als er 1411 dort erschien. Der märkische Adel sah in ihm lediglich einen neuen Bedrücker, der wie sein Vorgänger sich für seine Vorschüsse an den Kaiser schadlos halten wollte. Im Jahre 1412 brachten ihm die Märker bei Kremsden eine schwere Niederlage bei, nur mit schwerer Mühe und fremder Hilfe konnte sich der neue Herr im Lande behaupten. Man muß die Entschlossenheit Friedrichs bewundern, der an der wenig verlockenden Aufgabe festhielt, in das zerrüttete Land doch noch Ordnung zu bringen. Er hatte freilich den Kaiser in der Tasche. Nicht weniger als 400 000 Goldgulden hatte der habsburgische Nürnberger Burggraf allmählich dem Kaiser zur Verfügung gestellt, und da dieser einfach, daß er sie nie würde zurückzahlen können, gab er 1415 die Mark als Lehen dafür zum Lehen. Aus dem Pfandhhaber und Statthalter wurde der Kurfürst, der im Lande blieb. Allerdings war der Zusammenhang nicht so eng, noch Albrecht Achilles war fast nie in der Mark, und Joachim I. wurde von dem Dandabel noch als Fremdling betrachtet. Dann aber wurde es allmählich besser.

Fünfhundert Jahre — und was mag noch im Schoße der Zeiten ruhen! Gerade die jetzige Zeit trägt alle Möglichkeiten in sich.

Japanische „Kultur“-Taten.

Neues aus ostasiatischen Zeitungen.

Die Japaner fühlen sich in den von ihnen widerrechtlich besetzten Teilen Chinas bereits als die Herren. Das Völkerrecht existiert ebenso wenig für sie wie für ihre Verbündeten, die sich immer noch nicht über Belgien beruhigen können. Wenigstens zieht der belgische Generalkonsul für Japan noch immer im ganzen Lande umher, hält weinerliche Vortritte und bittet um Unterstützungen. Die Japaner zeigen ihm viel Sympathie, geben aber kein Geld, darin sind sie eigentümlich.

In Xianfu, in der chinesischen Provinz Schantung (Winterland von Tsingtau) hat die japanische Polizei bei

der deutschen Firma Wiederrich u. Co. Hausdurchsuchungen gehalten und Bücher beschlagnahmt. Man fahndet auf Deutsche, die die Befestigung von Tsingtau verproviantieren. Xianfu ist eine chinesische Stadt, und die Japaner haben kein Recht, dort obrigkeitliche Handlungen vorzunehmen.

Drei gefangene österreichische Offiziere, die nach Sibirien verschleppt worden waren, hatten das Glück gehabt, den Russen zu entweichen. Sie gelangten bis nach der Mandschurei. In Changchun wurden sie von der japanischen Polizei verhaftet und an die Russen ausgeliefert. Changchun ist der Punkt nördlich von Mukden, wo der japanische Teil dieser Strecke der sibirischen Bahn (Port Arthur-Charbin) endet und die russische Verwaltung beginnt. Die Japaner haben diese Eisenbahnstrecke 1905 erhalten und sich das Recht ausbedungen, zum Schutz der Eisenbahnlinie an den Stationen militärische Wachen zu unterhalten, wie es die Russen auf ihren Strecken auch tun. Die Verhaftung der drei Flüchtlinge geschah in einem Hotel, das einem Österreicher gehört, hat also mit dem Wahnsinn nichts zu tun und ist ein Eingriff in die Rechte Chinas. Die Japaner scheinen sich aber in ihrer Schergenrolle für Russland sehr wohl zu fühlen, und sie werden dafür von der englischen Presse (z. B. „North China Daily News“ in Tientsin) sehr gelobt.

Dagegen regen sie sich mächtig über „deutsche Intrigen“ auf. Sie wollen von einem geheimen Birkular der deutschen Gesandtschaft in Peking Kenntnis erhalten haben, in welchem alle dortigen Deutschen aufgefordert werden, sich für alle Fälle an einem bestimmten Termin in der Waldsee-Kaserne einzufinden oder wenigstens genaue Angaben zu machen, wo sie und ihre Familie in Notfällen zu erreichen sind; auch sollten Verteidigungsmaßnahmen getroffen werden. Wenn das wahr ist, so ist es von der deutschen Gesandtschaft nur recht, sich um die Deutschen in Peking zu kümmern, denn bei der jetzigen Lage ist gewiß Vorsicht angebracht. Die Feinde (z. B. „Peking and Tientsin Times“) aber versuchen daraus Mißtrauen bei den Chinesen zu erwecken. Nun, Quansichai wird wohl schon wissen, was er von den Engländern und Japanern zu halten hat.

Den Engländern wird selbst nicht wohl bei den japanischen Ansprüchen in China. Sie helfen sich jetzt in ihrer Presse („Japan Gazette“, „Yokohama“) damit, daß sie einen gewissen „Prussianismus“ dafür verantwortlich machen. Die Japaner haben nämlich noch den verdamnten Preußengeist; wenn die Japaner erst mehr von dem hochmütigen Engländergeist durchtränkt sein werden, so wird es schon besser werden. Inzwischen haben freilich die Japaner eine Untersuchungskommission nach den Marshall-Inseln, den Karolinen und Marianen abgeschickt, was darauf schließen läßt, daß sie diese Kolonien durchaus nicht den Engländern überlassen wollen. Eine peinliche Geschichte.

In Kobe, Japan, schwebt ein Prozeß gegen eine halb deutsche, halb englische Firma Nidel u. Lyons, die beschuldigt wird, ein Schiff „Mark“ im August mit Kohlen, Süßwasser, Öl usw., u. a. auch 35 Schweinen ausgeliefert zu haben, um die deutschen Truppen in Jaluit oder Tsingtau zu verproviantieren. Die deutsche Firma Nidel u. Co. soll Unternehmerin der Fahrt gewesen sein, und es wird von Einflüssen der deutschen Botschaft in Tokio gemunkelt, von Unterredungen hinter verschlossenen Türen und sonstigen Geheimnissen. Die Sache ist noch nicht zu Ende, ein Prozeß in Japan zieht sich regelrecht seine drei Jahre hin.

Auch haben die japanischen Gerichtshöfe noch genug anderes Interessantes zu tun. Der große Bestechungsprozeß des Admirals Yamamoto und seiner Genossen, in den die amerikanische Firma Bickers verwickelt ist, geht noch weiter; außerdem regnen noch eine Menge Unterschlagungsgeheimnisse u. dgl. das Land auf. Das Neueste ist, daß die Beamten, die für das Institut zur Bekämpfung der in Japan herrschenden Seuchen (Cholera, Pest, Rachen, Lepra, Verberber usw.) Medikamente ankaufen sollen, das Geld lieber in ihre eigene Tasche wandern ließen und dafür lustig lebten. Kultur!

In Handelskreisen beklagt man sehr das Stillstehen des Verkehrs. Seit naturgemäß die großen deutschen Linien, Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie, ihren Betrieb eingestellt haben, ist Japan von großen Häfen wie Genoa, Barcelona, Lissabon, Oporto usw. ganz abgeschlossen. Überhaupt sieht es im Lande der aufgehenden Sonne nicht so rosig aus, wie Graf Duma gern möchte.

Nah und Fern.

Das wirkungslose russische Alkoholverbot. Das Petersburger Blatt „Nietich“ führt aus, daß das Alkoholverbot keine Wirkung verheißt habe. Dies beweise die Entdeckung vieler heimlicher Schnapsbrennereien und die Verwendung zahlreicher Surrogate. Außerdem verbreite sich auf dem flachen Lande dadurch das Gazarbpiel. Das einzige Mittel, der eingewurzelten Alkohollucht wirksam zu begegnen, sei die Beschaffung besserer Unterhaltung für das Volk, die Einführung von Lebehallen und vollständiger wissenschaftlicher Aufklärung.

Keine Impfung an der österreichischen Grenze. Wie bei verschiedenen Kurverwaltungen und Fremdenverkehrsvereinen usw. mehrfach einlaufende Anfragen beweisen, herrscht in manchen Kreisen des reisenden Publikums die Ansicht, aus dem Deutschen Reich kommende Fremde müßten sich an der österreichischen Grenze einer Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Dieses Gerücht entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage; an keiner Grenze finden derartige Impfungen statt, zu welchen auch kein Anlaß vorliegt. Unerlässlich dagegen ist zum Überschreiten der Grenze (sowohl bei Reisen aus dem deutschen Reich nach Österreich, als auch bei solchen von Österreich nach dem Deutschen Reich) ein ordnungsmäßig visierter Reisepaß.

Der Torpedo.

Von Dr. Ludwig Staby-Friedenau.

Die Torpedierung und Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Dion Gambetta“ im Ionischen Meer wurde vom österreichischen Unterseeboot „V“ unter dem Kommando des Unterseebootsleutnants Georg Ritter v. Trapp bewirkt.

In dem heutigen Weltkrieg zur See ist eine Waffe, der Torpedo, zu einer Bedeutung gelangt, die noch vor kurzer Zeit selbst von den Marinefachleuten nicht vorausgesehen wurde. Während noch im russisch-japanischen Krieg der Torpedo als Waffe zweiten Ranges galt, trodte schon damals eine Anzahl russischer Kriegsschiffe durch Torpedos vernichtet wurde, ist heute der Torpedo zur Hauptwaffe der Marine geworden, weil er die Waffe der Unterseeboote ist, und daher nur mit seiner Hilfe der gewaltige Handelskrieg gegen England geführt werden kann. Da aber über diese moderne Waffe im großen Publikum noch manche falsche Ansicht verbreitet ist, wollen wir sie kurz im allgemeinen schildern.

Schon seit ungefähr 300 Jahren sind die Techniker der Marine darauf ausgegangen, Apparate zu erfinden, die mit Explosivstoffen gefüllt unbemerkt an ein feindliches Schiff herangebracht werden sollten, um dasselbe in die Luft zu sprengen. Man baute mit Pulver gefüllte Gefäße, die mit einem Uhrwerk versehen waren, das nach einer bestimmten Zeit die Explosion hervorrief; man versuchte diese Apparate auf die verschiedenste Weise an das feindliche Schiff heranzubringen, indem man sie entweder von einem Tauchboot aus oder mit langen Stangen oder Schleppseilen an das Schiff führte. Alle diese Spieren und Schlepptorpedos hatten aber nur geringen Wert, da sie nur aus unmittelbarer Nähe des anzugreifenden Schiffes verwendet werden konnten und deshalb fast immer vom Feinde bemerkt wurden. Ganz anders wurde es aber, als es zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gelang, einen Torpedo zu verfertigen, der von einem Schiffe aus auf ein bestimmtes Ziel abgeschossen werden konnte. Dieser sogenannte Fischtorpedo hat sofort alle anderen Arten verdrängt und ist seitdem in allen Marinen der Welt eingeführt worden, und wenn auch im Fortschritt der Zeit manche Veränderungen in Bau und Ausrüstung vorgenommen worden sind, die Grundidee ist dieselbe geblieben.

Der Fischtorpedo hat die Gestalt einer an beiden Enden zugespitzten Zigarre und besitzt bei einem Durchmesser von 35–45 Zentimeter eine Länge von 5–7 Meter, er ist also ein sehr ansehnliches Gefäß. Er wird, um dies vorwegzunehmen, aus einem sogenannten Lancierrohr vom Schiffe aus abgefeuert und zwar naturgemäß nicht durch Pulvergas, sondern durch zusammengepreßte Luft, die den Torpedo aus dem Rohr herausdrückt, wobei gleichzeitig der Mechanismus des Gefäßes selbst in Tätigkeit gesetzt wird. Die Lancierrohre können sich auf Deck der Kriegsschiffe, also über dem Wasser und im Schiffsraum unter der Wasseroberfläche befinden, im letzteren Falle sind sie bei Nichtgebrauch natürlich durch einen Schieber wasserdicht geschlossen. Der gewöhnlich aus Hartbronze gebaute Torpedo zerfällt in eine Reihe von einzelnen Abteilungen. Der vordere Teil trägt einen Schlagbolzen, der beim Auftreffen auf die Wand des feindlichen Schiffes die im Kopfteil liegende Sprengladung, aus 50–100 Kilogramm feuchter Schießbaumwolle bestehend, zur Explosion bringt. Hinter der Ladung liegt die Prellkammer, die die Prellluft von etwa 100 Atmosphären Druck enthält, wodurch die Propeller des Torpedos in Tätigkeit gesetzt und gehalten werden. Hinter dieser Kammer befindet sich der Raum mit dem Gewicht und einem sehr wichtigen Instrument, dem Gyroskop. Das Gewicht ist mit dem Horizontalkreuz am Schwanz des Torpedos verbunden und es hat den Zweck, den Torpedo auf seiner Fahrt immer genau in derselben Wassertiefe zu halten, auf die er eingestellt ist. Wird das Gewicht so bemessen, daß der Torpedo z. B. 5 Meter unter dem Wasserspiegel befindet, so bleibt er auf seinem ganzen Weg infolge dieser Gewichtslage in derselben Tiefe. Das im gleichen Raum befindliche Gyroskop besteht aus einem schweren Schwungrad, der in kardanischen Ringen hängend, sich beim Abfeuern des Torpedos ungeheuer schnell um seine Achse dreht und nun nach dem Gesche des Kreisels diese Stellung beibehält bzw. beibehält, immer in diese Stellung zurückzuführen. Wird der Torpedo durch irgendwelche Ursachen von seinem geraden, ihm gegebenen Weg abgelenkt, so hat der kreisende Ring das Bestreben, in die alte Lage zurückzuführen, und da er mit dem Seitensteuer verbunden ist, so wirkt er auf dieses, daß der Torpedo bald wieder die ursprüngliche Richtung annimmt und so seinem Ziel aufstrebt.

In der Abteilung hinter dem Gyroskop liegt die Maschinenkammer mit der Maschine, die durch die Prellluft in Bewegung gesetzt wird und die Propeller am Schwanzende des Torpedos treibt. Diese Propeller sind kleine Doppelschrauben, von denen die eine sich links herum, die andere rechts herumdreht und die dem Gefäß eine Geschwindigkeit von etwa 60 Kilometer in der Stunde geben. Der Torpedo durchläuft also einen Weg von 3000 Meter in ungefähr 3 Minuten. Wenn wir nun noch die vor den Schrauben liegenden Horizontal- und Vertikalsteuer nennen, dann haben wir im allgemeinen die ganze Zusammenfassung des Torpedos vor uns, die viel funktionsvoller ist, als uns die glatte Außenform vermuten läßt. Ein Torpedo wiegt ungefähr 800 bis 1000 Pfund und ist kostet ungefähr 10 000 Mark. Der Torpedoschub ist allgütig, aber wenn er sein Ziel erreicht und ein feindliches Schiff vernichtet, hat er den Feind um das Hundertfache seines eigenen Wertes geschädelt. (Rk.)